

Pulsnitzer Anzeiger

Dorner Anzeiger

Nr. 147

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dorn
Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Ramenz
Pulsnitz u. Dorn behördlicherseits bestimmte Blatt, enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Ramenz

94. Jahrgang

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. — Geschäftsstelle: Nur Adolfs-Str. 2, Fernruf nur 561

Freitag, 26. Juni 1942

Bezugspreis: Bei Abholung 14 tglg 1.— RM., frei Haus 1.10 RM., einschließlich 12 bzw. 15 Pfg. Trägerlohn. Postbezug monatlich 2.50 RM.

Englands teuflischer Plan Wie Europa bolschewisiert werden soll — Ohnmächtiger Wahnsinn

Je mehr Einzelheiten über den teuflischen Verrat Englands an Europa mittels des Geheimvertrages mit den Sowjets bekanntwerden, um so empörter sind die Stimmen der europäischen Nationen, die das hinterhältige Verhalten Churchills und Stalins anprangern. Der Pakt zwischen Moskau und London ist ein seltenes Schandstück von Politikern, die die Knechtung und Versklavung eines ganzen Erdteiles im Auge haben. Der Pakt stellt eine Bedrohung der Existenz der europäischen Völker dar, und sein einziges Ziel ist, dem Bolschewismus Tür und Tor zur Vergewaltigung und Bolschewisierung Europas zu öffnen. Aus der Karte geht deutlich hervor, wie sich die Londoner Plutokraten und die Bolschewisten ihr Verbrechen an Europa gedacht haben. Der Plan hat nur den Haken, daß die Waffen Deutschlands und Italiens und die gewaltige Kraft der Dreierpaktmächte ihn nicht zur Verwirklichung kommen lassen werden.



Englands Verrat an Europa.

Die Bolschewisierung Europas nach dem Geheimabkommen zum englisch-sowjetischen Bündnisvertrag. — Weltbild-Hantich.

Es nimmt nicht besonders wunder, daß den britischen Plutokraten das Weltschmerz über ihren Geheimvertrag mit Molotow sehr unangenehm in die Ohren klingt. Sie haben sich deshalb allzu eifrig bemüht, die veröffentlichten Einzelheiten über den britisch-bolschewistischen Geheimvertrag als eine „Erfindung, die nur ein verspäteter Versuch sei, die Wirkung des britisch-bolschewistischen Bündnisses abzuleugnen“, zu bezeichnen. Aus diesem Abstreiten geht hervor, wie die Londoner Plutokraten fühlen, daß ihr Versklavungspakt von den europäischen Nationen erkannt und durchschaut worden ist, und es ist überaus bezeichnend, daß neben dem nichtsagenden und lahmen Londoner Dementi Stalin und die Kremel-Bolschewisten sich völlig ausschweigen. Sie wissen ja, was Eden und die Londoner Kriegsverbrecher ihnen in dem Vertrag zugesprochen haben, und sie möchten stillschweigend abwarten, bis ihnen die Früchte dieses Vertrages in den Schoß fallen. Dazu wird es allerdings nicht kommen, weil eine erkannte Gefahr nur noch eine halbe Gefahr ist und der starke Wille des geeinten Europas die bolschewistische Gefahr für immer vernichten wird.

Meinungsverschiedenheiten zwischen Churchill und Roosevelt

Wenn die Kriegsverbrecher in London und in Washington haben so große Sorgen, wie sie diesen Krieg weiterführen sollen, daß über diese Sorgen hinaus kaum Raum für Zukunftsaussichten sein dürfte.

Sie sind sich nicht einmal einig, wie die „New York Times“ aus Washington berichtet. Danach beständen Meinungsverschiedenheiten zwischen Roosevelt und Churchill in der Auffassung über die größere Dringlichkeit der Anforderungen der verschiedenen Kriegsschauplätze.

Der englische Premierminister wußte bereits, als er seine irreführenden Erklärungen über die Ausrichtung der 8. Armee im Kampf mit Rommel abgab, daß hinter der britischen Verteidigungsmittel Gazala-Bir Hacheim sich keine großen Verteidigungsanlagen befanden und daß General Ritchie den deutschen Angriffen auf die Dauer nicht widerstehen konnte. Es steht jetzt fest, daß Churchill auch in Leeds Libyen-Verrichte gefälligst hat und daß er mit solchen Falschmünzgerichten wieamtlich die britische Öffentlichkeit über die entsetzliche Lage der britischen Kriegsführung zu täuschen suchte, in der alleinigen Absicht, seinen lothbaren Kopf zu retten, den er nach eigener Aussage „gerade noch über Wasser“ hält.

Churchill fälschte Auchinlechts Bericht

Nach Informationen der britischen Militärkreise in Kairo hat der Bankrottierer Churchill tatsächlich den Bericht Auchinlechts nicht nur entsprechend für das Unterhaus frisiert, sondern wesentliche Stellen fortgelassen und geändert,

so daß der Eindruck eines bevorstehenden britischen Sieges erweckt werden mußte. Als dann die Katastrophe in Nordafrika über die britische Armee hereinbrach, türmte der verantwortungslose Schuft Winston Churchill nach Washington, um bei seinem Kriegsverbrecherkollegen Roosevelt in seiner Not Hilfe zu erleben und um einer Rechtfertigung vor dem britischen Volke aus dem Wege zu gehen.

Churchill wußte aber auch, so führt die „New York Times“ aus, daß Roosevelt auf die dringenden Vorstellungen Molotows hin die nächsten verfügbaren Kriegsmaterialelieferungen den Sowjets zugesagt hatte. Roosevelt selbst aber mußte noch den Pazifist und vor allem das bedrohte Asien in seine Kalkulationen einbeziehen.

Schiffsraumfrage ein unlösbares Problem

Nach New-Yorker Meldungen habe es wie ein kalter Wasserstrahl auf die Pläne Roosevelts gewirkt, als Churchill darauf bestand, „daß zuerst die Schiffsraumfrage einer Lösung zugänglich werden müsse, erst dann könne man an eine Invasion Europas denken. Jeder verfrühte Versuch der Aufrichtung einer zweiten Front wäre daher von vornherein zum Scheitern verurteilt“. Damit wird der trampschafte Optimismus in Washington zugleich mit der äußerst kritischen militärischen Lage Englands entlarvt. Es war nur Bluff, als Neuter in dem ersten amtlichen Kommuniqué zu dem Churchill-Besuch bei Roosevelt sagte: „Churchill befindet sich wieder in den Vereinigten Staaten, um mit Roosevelt sofort Besprechungen über die Kriegsführung und den Sieg (!) aufzunehmen“. Sie wären froh, wenn sie die Frage des Sieges überhaupt nur in ihre Berechnungen einziehen könnten. Ihre einzigen Gedanken kreisen tatsächlich nur darum, wie sie die bevorstehende Niederlage und Katastrophe vielleicht doch noch von sich abwenden könnten.

Der Bluff mit der Offensiv

Wenn was haben der britische Seebirg Churchill und der USA-Gangster Roosevelt in Washington beraten? Sie beschäftigten sich mit folgenden Plänen:

1. eine kombinierte englisch-amerikanische Armee soll zur gegebenen Zeit eine oder mehrere Fronten auf dem von der Achse beherrschten Kontinent errichten.
2. China muß mehr Hilfe erhalten.
3. Die Transporte von Kriegsmaterial nach der Sowjetunion müssen sofort verstärkt werden.
4. Die englisch-amerikanischen Streitkräfte im Mittel-Osten müssen entscheidend verstärkt werden.
5. Weitere japanische Eroberungen größeren Umfangs müssen verhindert werden.

Das klingt alles mehr nach Defensiv als nach Offensiv. Denn die Fronten der Tschangling-Chinesen und der Bolschewisten sind so schwer bedroht, daß sie ohne weitere Hilfe zusammenbrechen müssen. Eine militärische Unterstützung dieser Fronten aber in einem größeren Umfang schwächt die anderen Pläne der plutokratischen Kriegsverbrecher in entscheidendem Maße. Deshalb die schwindliche Ausdrucksweise für „zur gegebenen Zeit“. Ueber allen Plänen aber, die in Washington mit lautem Gekröse der Welt verkündet werden, hängt das schreckliche Damoklesschwert der britisch-amerikanischen Schiffsverluste. Was nützt es, wenn „New York World Telegram“ von den Regierungen der USA und Englands heftig fordert, sie möchten „mehr handeln und weniger reden“. Es bleibt immer wieder beim alten und bei den „abgedroschenen Drohungen“, welche furchtbaren Offensiven man gegen die Dreierpaktmächte unternehmen wolle. Statt Mut in den angeführten Ländern zu erwecken, verlieren Churchill und Roosevelt immer mehr das Vertrauen der Öffentlichkeit in ihre Fähigkeiten, so meint das amerikanische Blatt.

Die Schiffsverluste, ein mächtiger schwarzer Fleck

Die amerikanische Zeitschrift „New Bee“ führt ganz richtig heraus, daß, „sofern man auch alle Möglichkeiten erwäge, eine zweite Front zu errichten, sie alle an mangelndem Schiffsraum scheiterten.“

Viele USA-Fachleute, die mit der wahren Schiffsraumlage gut vertraut seien, halten den Gedanken, eine zweite Front zu schaffen, für undurchführbar. Die Schiffsverluste stellten in der Tat einen mächtigen schwarzen Fleck in dem Bild dar, das die alliierten Nationen zur Zeit böten. Am beunruhigendsten sei jedoch, daß man in den Vereinigten Staaten noch immer kein wirksames Mittel zur Abwehr der U-Boot-Gefahr entdeckt habe.“

Das ist die Lage für die Plutokraten. Während Roosevelt die irrsinnige Meinung von sich stößt, „keine Macht könne die Schlagkraft einer aufgeklärten Demokratie überreffen“, trommelt man den alliierten Kriegsrat in Washington zusammen, um Möglichkeiten zu beraten, wie die Katastrophe abgewendet werden könne. Man streitet sich, ob die Niederlage von Tobruk schlimmer sei als die Niederlage von Singapur. Sie sollen nur so fortfahren! Es wird ein furchtbares Erwachen für die plutokratischen Kriegsverbrecher geben.

Roosevelts neuester Treppenwitz

Washington setzt formell Befehlshaber für europäischen Kriegsschauplatz ein.

Nach einer Neutermeldung aus Washington gab das Kriegsdepartement die formelle Einrichtung eines Operationsbereiches der USA-Streitkräfte für den europäischen Kriegsschauplatz mit Generalmajor Eisenhower als Befehlshaber bekannt.

Roosevelt will die Türkei erpressen

Die Intervention des amerikanischen Botschafters Steinhardt in Ankara beim türkischen Außenminister Saracoglu wirft ein recht scharfes Licht auf die Art von Politik, wie sie Herr Roosevelt zurzeit durch seine Beauftragten im Raum des Nahen und Mittleren Ostens betreibt. Es grenzt in der Tat an politische Gangsteri, wenn der amerikanische Präsident, wie man hört, durch seinen übrigens vollblutjüdischen Diplomaten erklären läßt, „die USA könnten nicht mehr für die Aufrechterhaltung der sowjetischen Neutralität der Türkei gegenüber garantieren.“ Als Grund zu diesem Schritt wird die Härte der Strafe gegen die beiden wegen des Attentates auf den deutschen Botschafter von Papen verurteilten bolschewistischen Staatsangehörigen angegeben, die bekanntlich zu je 20 Jahren Zuchthaus verurteilt worden sind.

Die türkische Presse hat im Verlauf des Prozesses angelegentlich offener Drohungen in den sowjetischen Zeitungen immer wieder darauf hingewiesen, daß es sich hier um eine innere Angelegenheit der Türkei handele, die keinerlei Einmischung von außen rechtfertige, ein Standpunkt, der sich mit dem des Außenministers in Ankara voll und ganz decken dürfte. Wenn Roosevelt sich jetzt über diese Auffassung, die durchaus eine die Souveränität berührende Angelegenheit ist, glatt hinwegsetzt, so zeigt er damit an, daß er bewußt die politische Hintertreppe benutzen will, um seine Zwecke zu erreichen. Die Neutralität der Türkei ist den Londoner und Washingtoner Machthabern schon längst ein Dorn im Auge. Nachdem es Herrn Knatchbull-Huggesson, dem britischen Botschafter in Ankara, nicht gelungen war, den Abschluß des deutsch-türkischen Freundschaftspaktes zu verhindern, schaltete sich erstmals gegen Ende des vergangenen Jahres Roosevelt ein und verkündete die Einbeziehung der Türkei in das Pacht- und Pöbelsystem. In Ankara legte man damals größten Wert darauf, ausdrücklich zu betonen, daß diesem Schritt des Weißen Hauses keinerlei Verhandlungen mit der türkischen Regierung vorausgegangen waren. So stand Roosevelt, der mit dieser Maßnahme ganz zweifellos vor allem einen Prestige-Verlust Deutschlands bezweckte, als blamiert vor seiner eigenen und der türkischen Öffentlichkeit da.

In welchem Umfang bzw. ob überhaupt jemals in der Zwischenzeit amerikanische Waffen und Munition in der Türkei angekommen sind, konnte bisher nicht in Erfahrung gebracht werden, darf jedoch bezweifelt werden, da andernfalls die feindliche Agitation bei Enttressen einer größeren Lieferung auf alle Fälle eine Sensation daraus gemacht hätte. Dagegen hat die Türkei vor kurzer Zeit, wie sehr wohl noch erkennbar, ein Abkommen mit Deutschland abgeschlossen, aufgrund dessen sie erhebliches Kriegsmaterial aus dem Reich erhält. Nicht zuletzt angesichts des Verlaufs der Kampfhandlungen in Libyen, die sich nunmehr bis nach Nagebten hinein vorgeschoben haben, soll die Türkei jetzt durch mehr oder weniger offene Drohungen und durch Erpressungen in das Lager der Alliierten gezwungen werden. Gerade in London, das naturgemäß an einem politischen Umfallen der Türkei noch weit stärker interessiert wäre als Washington, sollte es jedoch zu denken geben, daß der Jude Steinhardt bei seiner Intervention in der Attentäterfrage glatt abgeblüht ist. Die Politik Ankaras, die auf strikte Neutralität nach allen Seiten hin orientiert ist, hat im Reich stets Verständnis gefunden, im Gegensatz zu den ständigen Verwüchsen Londons und Washingtons, Ankara eindeutig an sich zu binden.

„Wir brauchen mehr Schiffe!“

DRB. Stockholm, 25. Juni. In seinem Kommentar im englischen Nachrichtendienst erklärte Mc Winnie, daß Roosevelt und Churchill gewiß über Schiffsprobleme verhandeln würden, „da alle Fragen, die sie ansprechen, immer mit Schiffen zusammenhängen müssen“. Von den Schiffsverlusten im Atlantik, so fuhr er fort, würden die USA- und die britischen Versorgungsgruppen bitter betroffen. „250 versenkte alliierte Handelsschiffe an der Ostküste Amerikas sind mehr als wir uns leisten können.“ Der Kommentator schließt seine düsteren Betrachtungen mit dem Ruf: „Wir brauchen mehr Schiffe!“

Tagesbefehl an das NSKK

Der neue Korpsführer des NSKK, Kraus, hat folgenden Tagesbefehl an das NSKK erlassen: „NSKK-Männer! Der Führer hat die Führung des Korps in meine Hände gelegt. Ich habe das Werk Adolf Hühneleins als verpflichtendes Vermächtnis übernommen. Es in meinem Geist fortzuführen, zu wahren und zu mehrern, ist die Pflicht meiner Hand. Daß ihr mir hierbei vertrauensvoll zur Seite steht und eure Pflicht — und mehr als sie — mit ganzer Hingabe in alter Bewährung erfüllt, ist die Bitte und Erwartung, die ich in dieser Stunde an Euch richte.“

Roosevelt als lahender Erbe

„Stockholms Extrablatt“ bringt eine Meldung aus New York, wonach Roosevelt diese Tage sein gewaltiges Vermögen durch eine große Erbschaft noch bereichert habe. Neben einem riesigen Barvermögen habe er auch einen größeren Landbesitz im Hydepark geerbt, wofür Roosevelt allein 300 000 Dollar Erbschaftsteuer bezahlen müsse. Für den größtenwahnsinnigen „Weltpräsidenten“ dürfte diese Erbschaft nach langer Zeit wieder einmal eine gute Nachricht gewesen sein.

Das Sonnenbanner über Meuteninjeln

Der erste Bericht von den japanischen Landungsoperationen. Die japanischen Marineeinheiten, die im Gebiet der Meuten-Inseln operieren, setzen nach Befehle der Insel Kiska am 7. Juni und der Insel Attu am 8. Juni die Säuberungsaktion auf den benachbarten Inseln fort. Die Insel Kiska, die von den japanischen Streitkräften besetzt wurde, wird in Zukunft den Namen Karulami und die Insel Attu den Namen Atsuta tragen. Die Inseln Attu und Kiska sind die größten der westlichen Meuten-Gruppe. Attu ist 104 Kilometer lang, 52 Kilometer breit und 1000 Meter hoch. Etwa gleich groß ist Kiska.

Im Süden Rebel gen Norden.

Matoto Saito, ein P.S.-Mann des japanischen Marinekorps, gibt gleichzeitig eine interessante Schilderung über dieses militärische Unternehmen. „Seit Tagen dampfen wir gegen Norden. Dieser Nebel umlagert uns, so daß die Aussicht oft nur 50 oder 100 Meter beträgt. Es ist noch immer sehr kalt. Die Bächen müssen alle zwei Stunden abgelöst werden, denn wir haben nicht nur mit Naturgefahren, sondern auch mit dem Feind zu rechnen, in dessen Gewässern wir uns befinden. Es herrscht stürmische See und das Schiff tanzt wie eine Aufschale. Die Flakgeschütze und die sonstigen Abwehrwaffen werden nochmals überprüft. Der Kommandant erklärt uns die Lage und gibt bekannt, daß wir auf den Meuten landen. Die Aufgabe sei die Befestigung und der Ausbau eines gewissen Stützpunktes.“

Neuerst sorgfältige Vorbereitungen.

Für uns alle kommt diese Mitteilung überraschend. Jetzt sind uns auch die äusserst sorgfältigen Vorbereitungen nicht zuletzt bei der Auswahl der Mannschaften verständlich. Selbst verschiedene Samenarten und auch Kartoffeln wurden mitgenommen, um auf diesem Stützpunkt angebaut zu werden. Schon daraus läßt sich erkennen, daß es sich hier kaum nur um eine vorübergehende Aktion handeln dürfte. Der Kommandant teilt uns noch lächelnd mit, daß wir auf der Insel zwar keine Bäume, dafür aber hohe Berge antreffen würden.

Ueber 2000 Meilen von der Heimat entfernt.

Wir sind kurz vor dem Ziel angelangt. Es ist dunkle Nacht und die Tiefenmessungen für die Landungen werden bereits vorgenommen. Man kann bereits den Schatten der Insel erkennen, der fast wie die Silhouette eines großen Kriegsschiffes wirkt. Ich muß mir immer wieder ins Gedächtnis rufen, daß wir jetzt 2000 Meilen von der Heimat entfernt sind. Der Wind hat sich inzwischen gelegt und auch die See ist ruhiger geworden. Die ersten Boote werden herabgelassen, und bald kommt die erfreuliche Meldung, daß die Gewässer minenfrei sind.

Boot auf Boot setzt Truppen an Land.

Als ich in das Boot hinabstiege, kann man draußen auf der See unsere Kriegsschiffe bemerken, die von dort aus die Landung schützen. Noch immer ist kein Schuß gefallen. Jetzt flammte links vor uns ein grünes Leuchtfeuer auf und kündigte uns die erfolgreiche Landung an. Es ist 10.30 Uhr. Nun folgt Boot auf Boot und setzt Truppen an Land. Ein feierliches Gefühl beherrscht uns, als wir den Boden der Insel betreten. Ein neuer erfolgreicher Abschnitt im Kriege Großostasiens ist eingeleitet.“

Am 27. und 28. Juni geben wir alle für das Deutsche Rote Kreuz!

Japans Zeitungswesen

Von Rolf Staljaander.

Die japanische Presse ist gleichzeitig mit dem Japanischen Reich gewachsen. Vor 1868 kannte man in Japan keine Zeitung in unserem Sinne. Man kannte nur — etwa seit der Wende des 17. zum 18. Jahrhundert — Flugblätter. Ende des 17. Jahrhunderts erschienen erstmals bei besonderen Ereignissen Extrablätter, die sogenannten Yomuri-Kawataban, die aber nicht verteilt wurden. Wenn man ihren Inhalt wissen wollte, bezahlte man einen kleinen Betrag und ließ sich dann das Extrablatt auf der Straße vorlesen.

Die „Gosata-Gaki“ war das erste täglich erscheinende Nachrichtenmittel, in dem laufend amtliche Bekanntmachungen veröffentlicht wurden. Im Restaurationsjahr 1868 wurde das „Chugai-Shimbun“ begründet. Es wurde mit beweglichen Typen aus Holz gedruckt. Die Auflage betrug 1500 Exemplare. Eigens für die Gegner der Erneuerungsbestrebungen gegründet wurde das Kampfblatt „Koko Shimbun“. Doch bald wurde es wegen seines reaktionären Charakters verboten.

Mit Regierungserlaubnis erfolgte dann vor allem in den fiebziger Jahren eine Reihe von Neugründungen japanischer Tageszeitungen. Wir nennen nur die 1870 gegründete „Tokyo Mainichi Shimbun“, die heute ein Weltblatt ist. Mit ihr wurde der Grundstein zu einer rein japanischen Tagespresse gelegt. 1875 wurde als erste illustrierte Zeitung die „Tokyo Eri Shimbun“ gegründet. Alle die bereits genannten Blätter erschienen in japanischer Schrift und Sprache.

Zu Beginn der neunziger Jahre wurden die ersten Zeitungen in englischer Sprache herausgegeben. „The Japan Advertiser“ (1890 gegründet) stand bis zum Kriegsausbruch im Dezember 1941 unter amerikanischer Schriftleitung. „The Japan Times“, beide in Tokio (letztere 1897 gegründet) wird seit Anfang von einer rein japanischen Schriftleitung redigiert. Interessant ist noch, daß eine Reihe großer japanischer Zeitungen sowohl Ausgaben in japanischer wie in englischer Sprache bringt. Von diesen ist „The Osaka Mainichi“ die bedeutendste. Selbstverständlich hat sich Japan eine starke Presse geschaffen.

Auch in den inzwischen angegliederten Gebieten nach und nach Zweifelsohne steht das japanische Zeitungswesen, das allein schon rein wirtschaftlich eine hohe Bedeutung im eigenen Lande besitzt, mit seinem politischen Wert mit in der vorletzten Reihe der internationalen Zeitungswelt. Was die politische Seite der japanischen Zeitungen anbetrifft, so ist zu sagen, daß die großen Zeitungen in der Mehrzahl jede Ablehnung an eine Partei, sei es nun ideenmäßig oder finanziell, ablehnen. In innerpolitischen Debatten gehen die Meinungen der Zeitungen oftmals auseinander. In außenpolitischen Fragen weisen sie jedoch in der Regel eine bemerkenswerte Übereinstimmung auf.

Japan hat über 1100 Tageszeitungen, von denen nur etwa 50 parteipolitisch gebunden sind. Das Nachrichtenwesen der japanischen Presse ist zweifelsohne ganz besonders gut organisiert. Nachrichtenbüros gibt es schon seit Jahrzehnten. Sehr unzufrieden arbeiten vor allem auch die im Ausland befindlichen Nachrichtenbüros. Durch Zusammenlegung zweier berühmter Nachrichtenorganisationen, nämlich der Kengo und der Domei, wurde am 1. Januar 1936 die jetzt so berühmte Domei Tsushin Co. A. gegründet.

Wertliches und Sächsisches

Chrenpforten der Volksgemeinschaft

Es kann für ein Volk, das sich in dem entscheidendsten Kampf seiner Geschichte befindet, kein erhabeneres Gefühl geben, als daß auch jeder einzelne an diesem Kampfe beteiligt ist. Diese unzertrennbare Schicksalsgemeinschaft aller Deutschen ist das Wunder, das unseren Sieg gestaltet. So wie wir wissen, daß unsere Soldaten an der Front ihre übermenschlichen Leistungen immer in dem Gedanken an Deutschland und an die Zukunft ihrer Lieben vollbringen, so sollen auch alle unsere Taten immer erfüllt sein von unserem Gedanken an unsere Soldaten an der Front. Wer an die Kämpfer denkt, die im Wägenland unter der glühenden Sonne Afrikas unsterblichen Ruhm erringen, wer mit ganzem Herzen bei den Männern ist, die die stärkste Sowjetfestung, Sewastopol, zerhämmern, wer niemals vergißt, daß Millionen für uns täglich bereitstehen, um ihr Herzblut hinzugeben, der wird sich in all seinem Tun auch der Größe des Geschehens würdig erweisen.

Wir haben auch nur Ruhe an unserem Arbeitsplatz, weil wir wissen, daß für die Kämpfer an der Front aber auch alles geschieht, was an Fürsorge für die kämpfenden Truppen möglich ist. In dieser Fürsorge für die Soldaten hat das Deutsche Rote Kreuz eine entscheidende Aufgabe zu erfüllen. Die Helfer und Helferinnen des Deutschen Roten Kreuzes, ein Millionenheer von Schwestern, Pflegerinnen und Ärzten, steht bereit, jedem Kämpfer, der vor dem Feinde verwundet wurde, sofort Hilfe zu bringen. Der Ruf: „Sanitäter nach vorn!“ bedeutet, daß für diese kameradschaftliche Hilfe auch das Leben gewagt wird, und so manchem braven Soldaten ist durch diesen vorbildlichen Einsatz unserer Sanitäter das Leben gerettet worden.

Bedarf es da überhaupt noch der Worte, wenn das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz seine diesjährige erste Straßensammlung veranstaltet, die uns an die Bedeutung dieser Sammlung gemahnt? Brennt nicht die Mahnung, alles, aber auch alles für unsere Soldaten und ganz besonders für die Verwundeten zu tun, als heilige Verpflichtung in unserer Seele? Wenn wir uns am 28. und 29. Juni mit den alten deutschen Stadttore als den Abzeichen dieser Straßensammlung schmücken, dann sollen diese Tore zu Ehrenpforten der Volksgemeinschaft werden. Hier wollen wir ein Beispiel geben, das sich die Front zu jeder Zeit auf die Heimat verlassen kann. Wir wollen den Soldaten durch unsere Spende helfen und danken, und unsere Gabe soll würdig unserer Dankeschuld sein. So wie unsere Soldaten immer mehr leisten und nie müde werden, so wollen auch wir unseren Einsatz und unser Opfer steigern. Es gibt keine Festung, die für unsere Soldaten unnehmbar wäre, und es gibt keine Spende, die nicht durch die Opferbereitschaft des deutschen Volkes noch übertrifft werden könnte. So helfen wir siegen. Darum geht diesmal mehr denn je!

Beförderung von Kinderwagen auf der Reichsbahn.

Die Kinderwagen können bei Eisenbahnreisen als Reisegepäck oder auch gegen Lösung von Fahrkartenzusatz befördert werden; in letzterem Falle hat der Reisende den Kinderwagen selbst an den Gepäckwagen zu bringen, sowie ein-, um- und auszuladen. In Personenzügen können Kinderwagen ohne Abfertigung und Frachtpflicht in die besonders für Reisende mit Traglasten gekennzeichneten Wagen 3. Klasse mitgenommen werden. Ist ein solcher Wagen im Zuge nicht vorhanden, werden die Kinderwagen kostenlos im Gepäckwagen untergebracht, wenn Platz vorhanden ist. Um hierbei jedoch Verwachsungen zu vermeiden, ist es nötig, daß die Reisenden die Kinderwagen durch Anhänger mit Namen und Bestimmungsbahnhof kennzeichnen. In Eil- und Schnellzügen dürfen Kinderwagen nicht in die Personenzüge mitgenommen und auch nicht in die Gepäckwagen eingefstellt werden, sie müssen bei Benutzung dieser Züge stets als Reisegepäck oder auf Fahrradart abgeliefert werden. Völlig zusammengeklappte Kinderwagen können als Handgepäck in die Personenzüge mitgenommen werden.

Wichtiger Hinweis für Obstbaumbesitzer!

Vielsach kann jetzt beobachtet werden, daß die Wellpappgürtel an den Obstbäumen durchlöcherig sind. Ein Beweis dafür, daß sich unter diesen Gürteln allerhand Schädlinge aufhalten. Das Wittern die Weisen und haken die Gürtel an, um die Insekten zu vertilgen. Der Obstbaumbesitzer tut gut, die Gürtel ab und zu zu erneuern.

350 Beratungsstellen des Deutschen Frauenwerks.

Die Beratungsstellen des Deutschen Frauenwerks sind bis Ende 1941 im ganzen Reich von 200 auf 350 angestiegen. Sie sind u. a. mit Schauseniern und Lehrkräften ausgestattet und werden durch fliegende Beratungsstellen auf großen Wochenmärkten ergänzt. Sie veranstalten hauswirtschaftliche Kurse, geben Werkblätter und zeitgemäße Rezepte heraus und erteilen auf gediegener fachkundiger Grundlage hauswirtschaftliche Ratsschläge in enger Anlehnung an die jeweilige Versorgungslage und an die Anforderungen der Praxis. Die Beratung erstreckt sich neuerdings auch auf die Betriebe, wo innerhalb der Werkstätten Kurzvorläufe gehalten werden. Die Beratungsstellen werden viel und gern aufgesucht, die Besucherzahl hat gegenüber 1939 um 65 Prozent zugenommen.

Erweiterte Prämien für den Deftanenanbau.

Von der Hauptvereinigung der deutschen Milch- und Fettwirtschaft sind in einer neuen Anordnung die Einzugsgebiete für die Aufnahme von Mops, Müssen und Mohnsaft neu festgelegt worden. Gleichzeitig sind neue Durchführungsbestimmungen für die Preise ergangen. Die Prämien, die in Form von Speiseöl oder Fett bisher an Erzeuger für die abgelieferten Mengen gewährt wurden, werden in der gleichen Höhe weiter zugeteilt. Außerdem ist noch die Neuregelung getroffen worden, wonach bereits bei der Ablieferung von 0,25 Doppelzentner bis 1 Doppelzentner eine Sonderzuteilung von 1 Kilogramm Speiseöl oder Fett erfolgt.

Tätige Neue bei Vergehen gegen den Lohnstopp.

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat die Reichstreuhänder der Arbeit angewiesen, dann keine Ordnungsstrafe zu verhängen, wenn ein Betriebsführer, der vor dem 30. 6. 1942 entgegen geltenden Vorschriften die Löhne oder Gehälter erhöht oder sonstige Zuwendungen ausgeschrieben hat, vor einer Anzeige oder einer eingeleiteten Untersuchung und ohne unmittelbare Gefahr der Entdeckung diese Erhöhungen dem Reichstreuhänder der Arbeit bis spätestens 15. 9. 1942 mitteilt oder von sich aus die erhöhten Entgelte oder sonstigen Zuwendungen bis zu diesem Tage wieder auf den vorgeschriebenen Stand zurückführt.

Die Lebensmittelversorgung während des Aufenthalts

außerhalb der Reichsgrenzen. Bei den Ernährungsämtern ist verschiedentlich beantragt worden, für Personen, die aus der Lebensmittelartenversorgung ihres Heimatortes ausgeschlossen sind, da sie zur Zeit in besetzten Gebieten beschäftigt werden, Lebensmittelarten anzuhändigen, damit die Angehörigen diejenigen Lebensmittel am Heimatort kaufen und dem in besetzten Gebiet Tätigen nachschicken können, die an dem letzten Aufenthaltsort nicht zu haben sind. Hierzu teilt das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft mit, daß derartige Anträge grundsätzlich abgelehnt werden müssen. Die Versorgung dieser Personen erfolgt ausschließlich durch die Dienststellen, die für den Aufenthaltsort zuständig sind.



Gef. 13/178 Dörn. Schar 1 stellt heute 19.30 Uhr am Rathaus (Probe für die Feier der Partei). Morgen Sonnabend 20 Uhr steht die Schar am Rathaus (Zehn-Jahresfeier der Ortsgruppe). Sonntag, 28. 6., Jugendfilmstunde in Großröhrsdorf. Abfahrt 8.15 Uhr von C. H. Schäfer.



Die Kindertagstätte Dörn ist ab Mittwoch, 1. 7., wieder geöffnet

Neues aus aller Welt

Drei Todesopfer eines Gewitters. Während eines Gewitters über dem Mühlviertel schlug ein Blitz im Bezirk Linz a. D. Donau in den Viehstall eines Bauern ein und tötete den 33-jährigen Besitzer, der gerade mit dem Füttern des Viehes beschäftigt war. In Rodelschlag im Kreise Kaplitz hüteten am gleichen Tage die beiden Kinder eines Landwirts auf einer Weide unweit des Elternhauses das Vieh. Als das heftige Gewitter schon vorüber zu sein schien, zuckte plötzlich ein Blitz aus den Wolken und schlug die beiden Kinder nieder. Sie wurden nur wenige hundert Schritte vom ertlichen Anwesen entfernt auf freier Felde tot aufgefunden.

Bei der Spazierjagd den Kameraden erschossen. Am Rande der Stadt in Bielefeld waren einige junge Burchen mit einem Flegelgewehr auf der Spazierjagd. Als ein 16-jähriger Junge bereits ein Tier aufs Korn genommen hatte, lief in dem Augenblick, als er den Schuß löste ein 14-jähriger Spielgefährte ihm in den Schußkreis. Der Junge wurde getroffen und starb für danach an innerer Verblutung.

Alle neun Söhne des Bauern Johann Stöckle aus Gabelbachergren stehen unter den Fahnen. Acht von ihnen sind an der Front, während der neunte Dienst in der Garnison macht.

Von Wien bis Frankfurt getippt. Im Stadteil Zeilsheim von Frankfurt a. M. wurden von einem Feldpolizeiposten zwei Jungen angehalten, die ihm einen etwas verkommenen Eindruck gemacht hatten. Es stellte sich heraus, daß es sich um zwei dreizehnjährige Jungen aus Wien handelte, die eines Tages ihr Elternhaus in der schönen Donaustadt verlassen hatten und als „Wellenbummler“ bis hierher getippt waren. Die „romantische“ Wanderung, die natürlich noch weitergehen sollte, fand nun ein Ende.

Der Tapferkeit unserer Soldaten würdig!

Auftritt des Gauobmannes der DAF, zur Reichsstrafensammlung für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes

Das Deutsche Rote Kreuz hat in der Betreuung unserer Soldaten eine große Aufgabe zu erfüllen. Durch das vom Führer verkündete Kriegshilfswerk soll dem Deutschen Rote Kreuz bei der Erfüllung dieser Aufgabe geholfen werden. In diesem Zeichen steht die am 27. und 28. Juni 1942 von der Deutschen Arbeitsfront in Verbindung mit dem DAF durchzuführende Reichsstrafensammlung. Für unsere Männer und Frauen der Betriebe muß es an diesen beiden Tagen Ehrensache sein, sowohl als Sammelnde wie auch als Gebende zu beweisen, daß sie neben ihrer Arbeitsleistung auch finanziell bereit sind, der kämpfenden Front zu helfen.

Sch erwarde von allen Betriebsführern, Obmännern, Wältern und Warten, von allen Vereinen, Werkfrauentruppen und sonstigen einjahrsfähigen Gemeinschaften, daß sie sich restlos für diese Reichsstrafensammlung einsehen. Die Männer und Frauen der Arbeit unseres Sachzengaus werden zeigen, daß sie der Tapferkeit unserer Soldaten in jeder Hinsicht würdig sind. Reitsch, Gauobmann der DAF.

Strafensammlung nur am Sonnabend und Sonntag

Die erste Straßensammlung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz 1942 wird am 27. und 28. Juni von den Angehörigen des Deutschen Roten Kreuzes und der Deutschen Arbeitsfront durchgeführt. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß nur am Sonnabend und Sonntag gesammelt werden darf.

Landwirtschaftliches Preisauschreiben

Der Landesauschreib für Schlachtvieherzeugung in Sachsen und das Wochenblatt der Landesbauernschaft Sachsen haben gemeinsam ein Preisauschreiben mit folgender Fragestellung erlassen: „Wie habe ich durch Erweiterung und bessere Ausnutzung meiner wirtschaftseigenen Futterquellen die Schlachtvieherzeugung, insbesondere die Schweinefleisch, aufrechterhalten?“ In erster Linie soll über Erfahrungen berichtet werden, die bei der Aufrechterhaltung und Ausdehnung der Schweinefleisch durch Erweiterung der Futterquelle gesammelt wurden, ohne daß die Gesamtmarktleistung des Betriebes an Brotgetreide, Kartoffeln und Milch beeinträchtigt wird. Teilnahmerechtlich sind alle Bauern, Landwirte und Berater. Die Arbeiten sind bis zum 1. August 1942 an den Ausschreib für Schlachtvieherzeugung beim Landesbauernführer in Sachsen, Dresden-N. 1, Annunstraße 8, mit einem Kennwort einzusenden.

Landfunksendungen des Reichssenders Leipzig

Montag, 29. Juni, 11.40–11.55 Uhr: „Landwirtschaftliche Umschau“, von Dr. N. Sahne, Halle a. S. — Dienstag, 30. Juni, 11.40–11.50 Uhr: „Nachrichten für den Bauern“; Vorfahrt beim Weibegang der Kinder; mehr Einzelschafe halten. — Mittwoch, 1. Juli, 11.40–11.55 Uhr: „Der richtige Feldgemüsebau“, von Dr. Nicolaisen, Halle a. S. — Donnerstag, 2. Juli, 11.40 bis 11.55 Uhr: „Erdbepflanzung zur rechten Zeit“, von Paul Weichert, Halle a. S. — Freitag, 3. Juli, 11.40–11.50 Uhr: „Wir ernten Frühkartoffeln“, von Landw.-Nat. Ehlebein, Halle a. S. — Sonnabend, 4. Juli, 11.40–11.55 Uhr: „Dein Garten braucht Kompost“, von Garten-Zusp. W. Wehmund, Weimar.

Feierstunde für Kriegsblinde

Der stärkste der menschlichen Triebe ist das Sehnen nach Licht. Um so härter ist es, wenn nach jahrzehntelangem Sehen im Leuchten des Tages plötzlich für immer das Dunkel hereinbricht. Und darum können wir nicht genug der Liebe und Fürsorge für unsere Kriegsblinden tun, ihnen ihr schweres Los zu erleichtern, sie spüren zu lassen, daß sie nicht nur nach wie vor vollberechtigte Söhne unseres Volkes sind, sondern uns jetzt erst recht nahesteht. Eine schlichte Feierstunde im Chemnitzer Kreisverwehret IV zeigte so recht, wie die Heimat sich ihrer Dankeschuld bewußt ist. In herzlichsten Worten brachte der Stellvertreter im Amt des Kreisleiters Schöne dies zum Ausdruck und wies darauf hin, daß die Partei immer da sein werde, wenn einer der Sehverletzten Rat und tatkräftige Hilfe brauche.

Gauhschriftleiter: Walter Mohr. Verlag: Moho & Hoffmann, Pulsnitz. Druck: Buchdruckerei Karl Hoffmann und Gebrüder Mohr, Pulsnitz. — Preisliste etc.



Erhöhte Kinderzuschläge

Leistungsverbesserungen in der Rentenversicherung.

Im Zuge der Leistungsverbesserungen der Rentenversicherung ist jetzt ein neues Reichsgesetz ergangen, nachdem erst kürzlich eine allgemeine Erhöhung der Renten stattgefunden hatte. Auch das neue Gesetz bringt in einigen Punkten wieder Verbesserungen der Leistungen. Das gilt zunächst für den Kinderzuschuß. Durch die Vorverordnungen war in allen drei Rentenversicherungen der Kinderzuschuß auf 90 Mark jährlich herabgesetzt worden. Zwischen ist für die dritten und folgenden Kinder der frühere Satz von 120 Mark wiederhergestellt worden. Das neue Gesetz erhöht nun auch für die ersten beiden Kinder des Versicherten den Kinderzuschuß wieder auf je 120 Mark. Da eine Umrechnung sämtlicher Renten gegenwärtig nicht möglich ist, gilt diese Vergünstigung jedoch nur für Renteneinzahlungen von Renten. Rund 63.000 Kinder und in den folgenden Jahren noch erheblich mehr kommen damit zunächst in den Genuss dieser Vergünstigung.

Die zweite Verbesserung betrifft die Witwenrente in der Invalidenversicherung. Während bei der Angestellten- und Knappschaftsversicherung auch vollverdienende Witwen beim Tode ihres Mannes Rentenanspruch haben, war das bei der Invalidenversicherung nicht der Fall. Künftig erhält auch in der Invalidenversicherung die Witwe nach dem Tode des versicherten Ehemannes Witwenrente, wenn und solange sie mindestens zwei waisenrentenberechtigten Kinder unter sechs Jahren erzieht, ferner wenn sie das 55. Lebensjahr vollendet und mindestens vier lebende Kinder geboren hat. Rund 160.000 Witwen werden dadurch sofort rentenberechtigt. Die Vergünstigung gilt auch für Versicherungsfälle, die vor dem Inkrafttreten des Gesetzes eingetreten sind. Nachzahlungen für die Zeit vorher finden nicht statt.

Ferner wird durch das Gesetz die Möglichkeit geschaffen, daß auch die geschiedene Ehefrau eine Rente bekommen kann. In allen drei Zweigen der Rentenversicherung kann die geschiedene Ehefrau Witwenrente erhalten, wenn ihr der Versicherte zur Zeit des Todes Unterhalt zu leisten hatte. Die Vergünstigung gilt nicht, wenn der Versicherte vor dem Inkrafttreten des Gesetzes gestorben ist.

Das Gesetz bringt weiterhin den Wegfall der Wartezzeit für den Anspruch aus den Rentenversicherungen, wenn der Versicherte infolge eines Arbeitsunfalls invalide (berufsunfähig) wird oder stirbt. Diese zugunsten der Schaffenden eingeführte Vergünstigung gilt ebenfalls nur für künftige Unfälle, nicht für die zurückliegende Zeit.

Bei Verheiratungen von weiblichen Versicherten ist für den Anspruch auf Erlaubung der halben Beiträge die Erfüllung der Wartezzeit und die Einhaltung der Anwartschaft nicht mehr erforderlich. Die bisherigen Vorschriften hatten häufig nur die Folge, daß die Heirat hinausgeschoben wurde.

Schließlich bringt das Gesetz, dessen Mehrkosten auf 53 Millionen Mark veranschlagt sind, eine Ermächtigung für den Reichsarbeitsminister, zum Abschluß der Einführung der Reichsversicherung in den Alpen- und Donauquauen, in den ehemaligen tschecho-slowakischen, dem Reich eingegliederten Gebieten sowie in den eingegliederten Ostgebieten die Leistungen der Rentenversicherung angemessen zu erhöhen, um die Unterchiede auszugleichen. Das Gesetz tritt mit Wirkung vom 1. Mai 1942 in Kraft und gilt auch in den eingegliederten Ostgebieten.

Tauschgeschäfte sind unstatlich!

Es soll noch vorkommen, daß Kaufleuten Tauschgegenstände für Nahrungsmittel und dergleichen angeboten werden. Wenn es sich bei derartigen Beobachtungen auch nur um einen verschwindend kleinen Kreis von Hausfrauen handelt, so genügen diese aber, die allgemeine Stimmung herabzudrücken; sie müssen deshalb bestraft werden. Ein anständiger Mensch wird niemals einem anderen etwas Lebensnotwendiges wegnehmen wollen, er wird ohne weiteres begreifen, daß im Kriege alle Waren und Lebensmittel dem ganzen Volk gehören und deshalb gerecht verteilt werden müssen. Darum erwarte und verlange die deutsche Hausfrau vom Verkäufer nur das, was ihr zusteht. Die Hingabe von Tauschmitteln, Ueberpreisen und Schmiergeldern ist ihrer nicht würdig und außerdem strafbar. (RSG.)

Kunst und Wissen

Der Inhalt des Films „Der große König“

In todesmutigem Ansturm hat Friedrichs Heer den übermächtigen Feind geworfen. Schon wehen tief in den gemauernten Linien die preussischen Fahnen, da wandt das Regiment Bernburg

im Kartätschenhagel, wandt und wendet sich, das Grauen des Todes im Nacken, zur regellosen Flucht. In die Lücke ergießt sich ein Strom fröhlicher Regimenter, der anfängliche Sieg wendet sich zur furchtbaren Niederlage dieses Krieges. Das war bei Rünnersdorf.

Mehr als die Hälfte der preussischen Armee deckt das Schlachtfeld oder ist gefangen. Unter dem ersten Eindruck der Katastrophe gibt Friedrich den Oberbefehl an den General Finck ab; der König scheint den Glauben an sich und seine Sendung verloren zu haben. Noch kommt aus den Reihen der Generale kein Wort der Auflehnung gegen den Obersten Kriegsherrn. Aber das verbissene Schweigen sagt beredter als Worte, daß es für ihn nur eine Möglichkeit gibt — Frieden zu schließen um jeden Preis.

Friedrich ist allein. Nur zwei Menschen glauben an ihn: die Königin, die er mit furchtbarer Unabänderlichkeit aus seinem Lebensbezirk verbannte, und sein junger Neffe Heinrich, der seinem Oheim heimlich ins Feld nachreist. — Da wagt es Prinz Heinrich, der allgemeinen Meinung Ausdruck zu geben. Mit scharfen Worten wirft er dem Bruder vor, den Bestand der Dynastie in freventlichem Leichtsin auf Spiel gesetzt zu haben. Angesichts dieser jämmerlichen Haltung seiner Umgebung wagt Friedrich über sich selbst hinaus. Mit eisernem Griff reißt er zusammen, was ihm von seiner Armee noch verbleiben ist. Der Schwung seiner Rede, noch mehr vielleicht die eiskalte Berachtung, die er den „vernünftigen“ Erwägungen seiner Ratgeber entgegenbringt, zwingt seine Offiziere noch einmal in seinen Bann. Nun kann das Schicksal auf ihn niederhageln lassen, was es an Furchtbarem noch für ihn bereit hält. 15 Schreie stirbt der kleine Prinz Heinrich an den Blättern. Aus der Hauptstadt kommen Deputationen verzagter Bürger, die angesichts der trostlosen Lage mit dreifachen Worten Forderungen stellen. An Friedrichs Seele vermag das nicht mehr zu rühren. Alle Kräfte sind auf ein Ziel gerichtet. Die nächste Schlacht wird das Blatt wenden weil Preußen leben muß.

Und jetzt hat das Schicksal ein Einsehen. Friedrichs unversöhnlichste Feindin Elisabeth von Rußland schließt die Augen. Zar Peter scheidt ihm, seinem bewunderten Vorbild, die Truppen zur Hilfe, die bisher gegen ihn in Waffen standen. Der König muß seine Stunde Ernüchterung zweifelhafter Haltung begeben und mit überlegener Entschlossenheit 46.000 Mann wirft er dem Gegner bei Sorgan entgegen und — schlägt ihn vernichtend.

Das Regiment Bernburg hat sich die Tressen wiedergeholt; bewegt zieht Friedrich den Hut vor den gelächelten Reihen der Saperen. Berlin hat sich gerührt zu einem festlichen Empfang seines Königs, des „großen Königs“. Die goldene Karosse aber fährt inmitten der Generalität, der marschierenden Regimenter leer durch die Straßen. Friedrich hat sich vor dem Jubel seiner Untertanen in das Dämmer einer Kirche geflüchtet zur demütigen, dankerfüllten Zwiepsache mit dem Lenker der Schlachten, dem König der Könige. — Das gewaltige Geschehen spiegelt sich in dem Schicksal dreier Menschen, deren Wege merkwürdig verknüpft sind mit dem Schicksal des Königs. Da ist Luise, die Tochter des Müllers von Rünnersdorf. Die Mühle ging in Flammen auf und das Haus ihrer Eltern wurde Quartier des Königs. Luise haßt ihn als den Urheber ihres Leidens. Spät erst, als sie sieht, wie selbstverständlich und bedingungslos ihr Mann, der Feldwebel Tressow, sein Leben gibt für seinen Kriegsherrn, wie der Fähnrich Niehoff schwer verwundet die Fahne rettet vor den Verfolgern, kommt ihr ein Abnen vor der Größe des Königs; und sie beugt sich in Ehrfurcht.

Wann wird verdunkelt?

Vom 26. Juni 22,24 Uhr bis 27. Juni 4,21 Uhr

KRIEGSHILFSWERK FÜR DAS DEUTSCHE ROTE KREUZ 1942



ALTE DEUTSCHE STADT-TORE

1. STRASSENSAMMLUNG AM 27./28. JUNI

Ämtlicher Teil

Die Auszahlung des Familienunterhaltes für Monat Juli 1942 erfolgt Montag, den 29. Juni 1942 im Rathaus/Sitzungssaal und zwar für die Haus-Nr. 1-150 15-16 Uhr für die Haus-Nr. 151-260 16-17 Uhr. Es wird gebeten, die festgesetzten Zeiten genau einzuhalten. Ohorn, am 26. Juni 1942. Der Bürgermeister

Olympia - Theater

Freitag 8 Uhr, Sonnabend 2.30 5.30 u. 8.15 Uhr Sonntag 3.00, 5.45 und 8.30 Uhr

Der „Film der Nation“

Der große König

Ein Veit Harlan-Film der Tobis.

Ein dramatisches und fesselndes Bild menschlicher Größe mit Otto Gebühr, Kristina Söderbaum, Gustav Fröhlich, Hans Nielsen, Paul Wegener, Paul Henckels, Elisabeth Flickenschildt, Kurt Meisel, Hilde Körber, Otto Wernicke.

Sonnabend 2.30 Uhr: Jugend-Vorstellung

Achtung! Wegen der Länge des Filmes geänderte Anfangszeiten.

Fichtenstangen-Verkauf

Sonnabend, den 27. Juni, 17 Uhr am Keulenberg (Vange Weide und Schänktreien)

Rittergutsverwaltung Oberlichtenau.

Kirchennachrichten

Pulsnig. Sonntag, 28. 6.: 9 Uhr Gottesd. mit anschl. Abdm. (Kirchenmusik. Darb.) Pf. Kühn. 10.30 Uhr Rdg., Pf. Kühn. Mittwoch, 1. 7.: 19 Uhr Wochenand. in der Gottesd. Pf. Müller.

Freiwillige Feuerwehr Ohorn.

Die dienstplanmäßige Übung am Sonnabend fällt aus. Der Bürgermeister.

Die Treibstofforgane bei ihren Latiffraktwagen sind behoben durch Einbau eines:

Zench - Holzgas - Generator

sofort ab Lager lieferbar, kurzfristig Einbau durch d. Generalvertretung und Einbaumerk

Ernst Martin & Co. Dresden-R 23, Bürgerstr. 56 Tel. 51740

Wir suchen Stenotypistin oder Bürogehilfin

evtl. auch Anfängerin zum halbtägigen oder späteren Antritt.

Ueberlandkraftwerke Pulsnig A.-G.

Leichte Heimarbeit

gibt aus C. F. Weidniger, Bandfabrik Großröhrsdorf.

Anzeigenschluß 9 Uhr

Der Rundfunk am Sonnabend

Reichsprogramm: „In einem Spielwarenladen“ bietet sich die heitere Sendung von 11.00 bis 11.30 Uhr mit tänzerischen Charakterstücken. Blasmusik mit Werken von Gebhardt, Saitenpfeifer, Klünneke und Bruno Stein bietet von 15.00 bis 15.30 Uhr ein Musikcorps der Luftwaffe. „Goppa, leht komm ich!“. Zwei bunte Filmstunden von 16.00 bis 18.00 Uhr. An dem fröhlichen Wochenausklang von 20.15 bis 21.00 Uhr sind bekannte Kapellen mit Solisten beteiligt. „Stimmen aus dem Ohmp“ bringt das Funfbrett von 21.00 bis 22.00 Uhr mit Aufnahmen verlorener Bühnen- und Filmmusik.

Deutschlandsender: Gerhard Büsch singt wieder von Richard Weg, Siegfried Grundels spielt Liszts A-Dur-Klavierkonzert im Nachmittagskonzert von 17.15 bis 18.30 Uhr. Von 20.15 bis 22.00 Uhr die schönsten Melodien aus Webers „Freischütz“.

ANNELORE

Roman von Käte Kroker

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Klotzsche

51

Die Wochen vergingen wie Tage. Klaus Altings Film-Erwartungen blieben hoffnungslose Wünsche. Wie sehr er sich bemühte, es nützte nichts: er blieb stets nur einer der Vielen, die das Menschenmaterial für den Hintergrund des Geschehens stellen. War die Arbeit — vom künstlerischen Gesichtspunkt betrachtet — gleich Null, so befriedigte wenigstens der gute Verdienst. Im Augenblick war diese Tatsache das Wichtigste.

Er rief Annelore oft an und verzehrte sich — wenn er die klare Stimme hörte — in Sehnsucht nach ihr. Er schob Arbeitsverlängerung und Übermüdung als Grund vor, wenn er ihr klar machte, daß es nicht möglich sein würde, zusammenzutreffen. Annelore, durch ihre neue Tätigkeit im Thörl'schen Betriebe selbst überlastet, gab sich mit Altings Ausführungen zufrieden. Ihre Tätigkeit spannte sie derart ein, daß auch ihr Tageslauf oft erst spät in der Nacht endete.

Aber durch all ihr Schaffen und Tun wob sich der Gedanke an den Freund und ihre Liebe. Sie verzichtete auf manches Glück der Gegenwart zu Gunsten einer hoffentlich schöneren Zukunft. —

Alting liebte Annelore; aber die Luft um ihn herum genügte, um einen gefühlsmäßigen Abstoß zu ihr zu schaffen. Es war undenkbar, sie auch nur geistig nach hier zu verlegen! Und doch war sie es gewesen, die Alting angetrieben hatte, die Gegenwart mit Brotarbeit zu überbrücken. Er sehnte sich maßlos nach der Freundin, sein Verlangen nach ihr war oft so stark, daß er meinte, ihre Gedanken zu empfinden, die sich zu ihm drängten. Aber er schämte sich, ihr von seiner bedeutungslosen Arbeit zu erzählen, zumal er seine Ziele auch für die kommenden Monate nicht höher gesteckt hatte. Seine Verpflichtungen liefen bis in den Dezembermonat hinein. —

Alting saß in der Kantine und rauchte eine Zigarette nach der anderen. Entschuldig war dieses Warten heute wieder einmal. Er vertiefte sich in die Lektüre einer Tageszeitung.

Als er nach einiger Zeit aufschah, hatten eine Frau und ein Mann sich zu ihm an den Tisch gesetzt.

„Was spielen Sie in diesem Film für eine Rolle?“ erkundigte sich der Mann, der sich als Oaf Swendsen, Tanzpartner der Frau Valerie Hall, vorgestellt hatte.

„Unbedeutend“, gab Alting zur Antwort. Er fühlte, wie ihm Scham das Blut in die Wangen trieb.

Swendsen zog ihn mit Gewalt in eine Unterhaltung. Als er hörte, daß Alting nicht allein Film, sondern auch Bühnen-Künstler sei, zeigte er großes Interesse an ihm. Er ließ sich Rollenbilder vorlegen, fragte nach Altings Kritiken und Repertoir und rückte nach längerer Zeit mit einem Plan heraus: Er und Valerie Hall suchten für eine neue Varieté-Nummer einen blonden Mann für einen Stroh, mit dem sie das In- und Ausland bereisen wollten. Ob Alting nicht prinzipielles Interesse habe? Oder ob er anderweitig gebunden sei?

„Gebunden... nein!“ Aber Alting glaubte nicht an große Chancen. Er sei kein Typ für derartige Dinge!

Valerie Hall lächelte. „Ich glaube sogar, daß Sie — wenigstens rein äußerlich betrachtet — der Figur, um die es geht, sehr nahe kommen.“

Alting überlegte. „Ich gehe ungern aus Berlin heraus. Das ist auch der Grund, weshalb ich diese Zeit mit kleinen Filmaufgaben überbrücke.“

„Verständlich“, entgegnete Valerie Hall. „Sie sind künstlerisch bereits für den Winter gebunden?“

„Nein... das weniger.“

„Oder... privat?... Verzeihen Sie, ich frage nur aus Berufsgründen... nicht aus persönlicher Neugierde.“

Annelores Gesicht stieg vor Klaus Altings Seele auf. Unbeschreibliches Sehnen nach ihr erfüllte sein Denken. Bliharig erwog er alle Möglichkeiten für die Zukunft. Annelore! Wie lange hätte er sie nicht gesehen — nicht gesprochen! Wenn sie jetzt hier wäre — ihm raten könnte, ihm sagen würde, welchen Weg er wählen sollte!?!...

Altings Augen irren unruhig durch den Raum. Da traf ihn Valerie Halls Blick. Fest und fragend, lockend und lächelnd. Swendsen, den der Hilfsregisseur um eine Unterredung bat, entschuldigte sich und ging.

„Würden Sie mir eine Zigarette geben?“

„Gern, gnädige Frau!“ Alting bot ihr Etui und Feuer an. „Danke. — Mein Partner wurde abgerufen, wir können uns aber allein auseinandersetzen. Gewissermaßen bin ich die Unternehmerin der geplanten Tournee. — Sie haben mir meine Frage zwar nicht beantwortet, aber...“

Altings Hände trommelten leicht auf der Tischplatte. Er war offensichtlich in Verlegenheit und sagte nach kurzem Zögern: „... Es liegt daran, weil ich mir selbst nicht klar bin, ob ich... es fertig bringe, mich von einem Menschen zu trennen, der mir... sehr nahe steht.“

Valerie Hall hob bedauernd die Hände:

„Wenn Ihnen diese Bindung über Ihre eventuelle Karriere geht? ...?“

„Ich bin verlobt, gnädige Frau.“

„Sie sah ihn an.“

„Aber Sie sind doch ebenso Schauspieler und streben nach Erfolg? — Schade! Sehr schade! — Sie gefallen mir. Sie wären für meinen Begriff der richtige Mann für unseren Stroh gewesen. — Ich sagte es sofort zu Swendsen, als wir herein kamen. — Wenn sich Ihr künstlerisches Wesen mit Ihrem Äußeren deckt, — und Sie vor allem Luft gehabt hätten?!... Unsere Abschlüsse laufen schon heute bis in den Sommer hinein, und die Bedingungen zu einer Mitarbeit sind für Sie günstige. — Schade!“

Valerie Hall sah, daß Alting mit sich kämpfte. „Sie müssen sich übrigens nicht unbedingt auf der Stelle entscheiden. Überlegen Sie sich alles noch einmal reiflich!“ sagte sie, das Gespräch abschließend.

Dann verlor man sich in allgemeinen Betrachtungen über Theater und Film.

Swendsen kam zurück.

Er blickte fragend auf Alting.

„Ich habe leider kein Glück gehabt“, sagte Valerie Hall lächelnd, ehe Swendsen eine Frage stellen konnte. Dabei sah sie Klaus Alting in die Augen.

Er fühlte sich merkwürdig irritiert durch ihren Blick. Erst bemerkte er, daß Valerie Hall sehr schön war... Er forschte in ihrem Gesicht; empfand die Gewalt ihres Willens, der sich vor Annelores Bild drängte. Etwas — von dieser Frau ausgehend — stürzte sich in Altings Blut, etwas Fremdes, anderes, als er bisher Frauen gegenüber gefannt hatte. Zum ersten Male empfand er seine materielle Armut als hoffnungslos drückend und hemmend. Gewaltig stüchteten seine Gedanken zu Annelore von Gehlen, ebenso gewaltig dachte er an seine moralischen Pflichten dem Mädchen gegenüber, und noch mehr zwang er sein Denken nach erlösbaren Zielen für sich und Annelore.

Swendsen sah das Spiel der Zuneigung und Abwehr zwischen den beiden Menschen. Er kannte Valerie Hall, er wußte, daß sie fliegen würde, wenn sie es ernstlich wollte. Das Interesse für den jungen Mann hatte tiefere Ursachen. Nicht berufliche Gründe allein waren es, die Valerie handeln ließen. Der blonde, schlankte sehnte Kerl gefiel ihr, wahrscheinlich auch die Träumeraugen, in deren Tiefen Leidenschaft schlummerte.

Wenn ich jetzt ginge, wäre der junge Mann in kürzester Zeit unrettbar in Valeries Reize verstrickt! Er wird es über kurz oder lang sowieso sein! Valerie hält fest, was ihr gefällt! Sein betontes Kühlbleiben ist die Furcht, zu verlieren! kann Swendsen.

(Fortsetzung folgt!)

